

Sev

Alkoholiker

Veröffentlicht auf Harry Potter Xperts
www.harrypotter-xperts.de

Beta-Reader: AshLee

Inhaltsangabe

Eine Kindheit sollte immer schön sein. Sie sollte geprägt von Liebe und von Glück sein und nicht erfüllt von Hass und Trauer. Auch Furcht hat nichts in einen Kinderherzen zu tun und Gewalt und Alkohol sind die zwei Dinge die sie so spät wie möglich kennen lernen sollten.

Doch all das schreckliche musste ein kleiner Junge von Geburt an miterleben. Severus Snape, ein Kind aus der Unterschicht, ein Halbblüter, ein niemand... Ein kleiner Junge der nicht mehr will als Liebe, Spaß, Glück und Lebensfreude.

11 Jahre wird es dauern bis Severus aus den Gefängnis Elternhaus ausbrechen kann. Doch ein Teil wird immer zurück bleiben. Ein einsames, dunkles und immer weinendes Kind ist versteckt in seiner Seele

Vorwort

Dies ist also mein erstes FF in diesen Forum und dementsprechend bin ich furchtbar nervös!

Trotzdem will ich euch warnen. Dieses FF ist Seelisch Brutal und beschreibt Severus Leben von seinen ersten Lebensjahr bis zu seinen 9.

Es wirkt vielleicht etwas überzogen, das tut mir dann Leid. Ich versuche alles so realistisch dar zustellen wie möglich. Ich brauch noch etwas übung ^,~

Inhaltsverzeichnis

1. In der Ruhe liegt die Kraft
2. Begrenztes Glück
3. Kindergarten
4. Verdorbenes Blut
5. Der Erste Akt

In der Ruhe liegt die Kraft

In der Ruhe liegt die Kraft.

Schwarzes Licht drang an seine Augen. Schwarzes Licht, welches drohte ihn zu verschlucken. Ihn zu zwingen, für den Rest der Ewigkeit in der verdammten Dunkelheit zu verbringen, fernab von allem Menschlichen oder Tierischen zu leben.

Angst kroch in seine schwarze Seele, die nur Leid, Verbitterung und Hass kannte. Für Liebe war kein Platz. Diese wurde ihm als Kind gnadenlos heraus geprügelt.

Erschrocken fuhr Tobias Snape aus dem Schlaf. Kalter Angstschweiß rann über seine Stirn, sein ganzer Körper bebte. Er verlangte nach Alkohol. Das Getränk des Himmels und der Hölle. Das Getränk, welches ihn lachen ließ und gleichzeitig leiden.

Ja, er war wie sein Vater geworden. Pascal Snape und er. Und sein verfluchtes Kind würde auch so werden. Der Apfel fällt nicht weit vom Stamm, das sah man deutlich genug an ihm. Und auch an Severus merkte man es. Gut, der Kleine war noch sehr jung, ein Jahr alt, aber dennoch. Tobias sah es in den Augen des Kleinkindes. Diese Augen ... sie zeigten ihm seine zerstörte Seele. Severus wusste, wie schlecht es Tobias selbst als Kind ging und der Kleine lachte ihn deswegen aus, da war Tobias sich sicher.

Leicht schwankend erhob er sich. Wieder einmal hatte er auf dem alten Sofa geschlafen. Nun, wenigstens war der Weg zur Küche nicht weit. Ein paar Schritte durch das unordentliche Wohnzimmer und schon stand er in der Küche. Blut vom Vortag klebte noch an der weißen Wand. Der Boden war klebrig und bei jedem Schritt auf den Kühlschrank zu, hörte Tobias das leichte reißende Geräusch unter seinen Socken.

Auch am Boden waren vereinzelte Blutspritzer. Tobias hatte keine Ahnung mehr, was geschehen war, doch er konnte sich schon denken, wie die Szenerie abgelaufen war. Ein Streit mit Eileen und schon traf die Faust seine Frau mitten ins Gesicht.

Doch auch das war jetzt egal. Sein Kopf dröhnte, ihm war schlecht. Zeit, den Kater mit seiner eigenen Medizin zu betäuben. Er öffnete den Kühlschrank und angelte zwei Flaschen Schnaps heraus.

Bepackt mit seinem Frühstück schlich er zurück zu seinem Sofa, ließ sich drauf sinken (es quietschte leise unter seinem Gewicht) und trank mit vollen Zügen den puren Schnaps bis auf die Hälfte leer. Sein Hals brannte, wie immer, doch genoss er dieses Gefühl. Er spürte wie sein Körper sich entspannte und das Zittern nach und nach aufhörte. So war es gut. Sein Leben war wieder friedlich, jedenfalls noch einige Momente.

Kaum hatte sich Tobias an der Friedlichkeit der Wohnung erfreut, da schrie auch schon wieder dieses Mistvieh. „Mach, dass es aufhört, verdammt!“

„Ich mach ja schon“, blaffte eine hysterische Stimme. Fußgetrappel, lautere Schreie seines Kindes. Na wunderbar. Jetzt brachte die Frau doch tatsächlich das Balg mit herunter.

„Er hat Hunger, Tobias. Jetzt sitzt nicht nur dumm da, sondern mach ein Fläschchen. Milchpulver liegt da irgendwo herum! Und bring noch etwas Babybrei mit“, Eileen Snape war eine junge Mutter. Mit 18 wurde sie schwanger, mit 19 bekam sie Severus und nun war sie 20 und war mit Kind und Haushalt sichtlich überfordert.

Schwarze lange Haare, die betörend ihre breiten Hüften umspielten, glänzten matt im Schein der Glühbirne. Ihre Augen waren blau wie das Meer und ihre Brüste waren, dank Severus, nach der Schwangerschaft deutlich gewachsen und immer noch prall. Ja, eigentlich könnte man sagen, sie war eine schöne Frau... Doch ihre Augenringe und ihr blaues Auge, die schiefe Nase (an der Tobias wohl schuld war) und die vielen halb verheilten Wunden an Armen und Beinen ließen sie hässlich erscheinen.

Doch das Schlimmste war ihre Kleidung. Sie passte nicht zusammen, war schmutzig und viel zu groß. Eileen war nicht dick, sie war genau richtig, doch seit der Schwangerschaft fühlte sie sich unwohl und so versteckte sie ihren Körper vor ihrem Mann.

„Mensch“, schnaubte Tobias genervt, erhob sich jedoch, die Schnapsflasche in der Hand. Der Kleine wollte immer noch nicht aufhören zu heulen.

Tobias schnappte sich eine der Flaschen und spülte sie mit heißem Wasser aus. Die Milch, die mittlerweile nicht mehr flüssig sondern fest war, ließ sich nur schwer aus dem Fläschchen spülen. Auch der Aufsatz wurde schnell ausgespült. Die anderen Flaschen, die Sauberen, waren oben in ihrem Schlafzimmer und Tobias hatte einfach keine Lust, hoch zu gehen und sie zu holen.

„Hier liegt kein Pulver.“

„Dann schau in den Schrank über dem Ofen“, keifte Eileen genervt zurück, das schreiende Bündel noch im Arm.

Und tatsächlich stand das weiße Pulver über dem Ofen, bereit gemacht zu werden. Zwei gehäufte Teelöffel hinein, heißes Wasser drüber, gut schütteln und es konnte weiter gehen. Der Babybrei war irgendwie weg, doch Gott sei dank stand im Külschrank noch eine Schale Apfelmus. Das würde es auch tun. Das Schreien wurde immer lauter.

Genervt nahm Tobias noch einen Schluck des durchsichtigen Getränks... und dann kam ihm die Idee. Langsam schraubte es das Fläschchen seines Sohnes auf...

Seine Frau schien immer noch mit dem Kind beschäftigt zu sein. Er schüttete ein wenig aus der Flasche in die Spüle, beugte dann noch einmal den Schnaps und kippte dann einen großzügigen Schluck hinein.

Was ihn beruhigte, konnte dem Kind auch nicht schaden. Langsam, wie in Zeitlupe, drehte er das Milch-Schnaps-Gemisch zu, griff wieder seine Pulle Schnaps und ging mit ihr zurück ins Wohnzimmer.

Das Kind schrie immer noch nach Nahrung, doch als Severus die Flasche in Mund geschoben bekam und er glücklich begann zu nuckeln, wurde er ruhig. Ruhig wie ein braves Lamm.

Severus war ein schlaues Kind. Er bemerkte, dass die Milch heute anders schmeckte. Doch er trank brav, bekam er doch selten Milch und Nahrung. Auch den Apfelmus schlang er mithilfe seiner Mutter herunter. Ab und zu bekam er sogar eine Banane und manchmal Birnen. Benebelt durch den Alkohol schlief er schnell wieder ein, eingekuschelt in den warmen Armen seiner Mutter. Viel zu selten war ein Nachmittag so harmonisch verlaufen.

Es vergingen knappe zwei Jahre und die Zeit der Harmonie war nun vollkommen der Aggressivität und dem Hass gewichen.

Severus war nun zwei und in einigen Tagen sollte er endlich drei Jahre alt werden und damit in den Kindergarten kommen.

Severus konnte für sein Alter noch erstaunlich wenige Sachen vollbringen. Zwar fielen ihm noch das Laufen und das Sprechen schwer, doch konnte er dafür denken wie kein zweites Kind in seinem Alter.

Severus spürte mit seiner wenigen Lebenserfahrung, was es bedeutete, ein Kind aus der Unterschicht zu sein. Vieles wurde ihm verwehrt, was andere Kinder als selbstverständlich ansahen.

Angefangen bei der Nahrung. Severus war unterernährt, genau wie seine Mutter, die das Essen allerdings auskottzte. Sein Vater versoff alles und so ernährte sich Severus von Apfelmus, Milchpulver, Apfelsaft und Toilettenpapier, was er ab und zu in seinen Mund stopfte und schluckte.

Auch an Liebe mangelte es in diesem Haus. Severus hatte nie welche zuspüren bekommen. Weder sein Vater, noch seine Mutter umarmte ihn. Lief er mit unsicheren Schritten auf sie zu, breiteten sich keine schützenden Arme vor ihm aus, um ihn zu empfangen. Ihn zu loben, wie gut er schon laufen konnte und ihn zu küssen.

Nie durfte Severus in den Armen seiner Mutter liegen und sich an sie schmiegen, wie ein Kind an seine Mutter...

Auch der Arzt meinte, dass Severus für sein Alter wenig konnte. Er hatte seinen Eltern sogar vorgeworfen, ihn zu misshandeln. Aus diesem simplen Grund hatten sie den Arzt gewechselt. Noch nie hatte Eileen ihren Sohn geschlagen. Gut, sie hatte ihn vielleicht einige Male geschüttelt oder ihn ignoriert, wenn er schrie, doch

noch nie hatte sie ihn geschlagen. Und auch Tobias hatte Severus nur einmal eine Ohrfeige gegeben. Und diese hatte er bekommen, als er ihm das Bier aus der Hand getreten hatte. Natürlich versehentlich und dennoch hatte er die Ohrfeige, laut Tobias, verdient.

Heute war jedoch ein Tag, an dem alles schlimmer werden sollte. Severus stand in seinem Gitterbettchen und jaulte.

Er wollte raus aus seinem Gefängnis. Draußen schneite es, doch er konnte die Flocken, die so schön an seinem Fenster vorbeitanzten, nicht berühren. Er konnte sich nicht mehr erinnern, ob sie kalt oder warm waren.

Doch sie sahen so wunderschön aus. „Mamaaa, Papa, Mama, Papa. Raaaus. Severus raaaus“, hysterisch kreischte Severus.

Wo waren seine Mama und sein Papa? Sie waren nicht hier. Sie mussten doch seine Rufe hören. Oder schrie er nicht laut genug?

In der Hand hielt er seinen Teddy „Schlampe“. Sein Vater nannte seine Mama auch immer so...

„Mama“, und endlich hörte Severus schwere Schritte die Treppen hoch kommen. Sein Vater, wutentbrannt, in der Hand eine Flasche Feigling. „Was schreist du hier so rum, du kleiner Bastard, hm?“.

Ohne die lauter werdenden Schreie seines Sohnes zu beachten, riss Tobias ihm den Teddybären aus der Hand. Wütend, wie er in diesem Moment nur sein konnte, riss er den Kopf des armen Teddys von seinem Körper und schmiss diesen in Severus' Bett.

Den Körper ließ er achtlos auf den Boden plumpsen.

Severus starrte sein einziges Kuscheltier fassungslos an. Er brauchte einige Sekunden, ehe er begriff, was eben geschehen war. Mit großen, verheulten Augen sah er in die schwarzen Perlen, die als Augen dienten.

Laute Schreie drangen aus Severus' Kehle. Keine Tränen rannen mehr über seine Wangen, nein. Dies war zu schrecklich, um zu weinen. Aus dem Kopf drang Wut wie Blut aus dem Bären und für Severus war es, als wäre ein Freund gestorben.

Tobias keuchte vor Wut, bespuckte sein Kind, doch dieses weinte und weinte, wollte sich gar nicht wieder beruhigen.

„Halt deine scheiß Fresse, du Idiot. Das ist nur ein scheiß Stofftier“, doch er heulte weiter.

Und irgendwann war auch Tobias' knappe Geduld zu Ende. Mit einer Brutalität, wie sie so oft in ihm herrschte, schlug er das Kind auf die Schädeldecke.

Severus schwieg und auch Tobias war mucksmäuschenstill geworden. Wieso weinte er nicht mehr? Tobias drückte seinen Sohn in eine liegende Position und deckte ihn zu. Er wehrte sich nicht mehr, blieb einfach nur liegen und schluchzte leise vor sich hin, während er den Kopf an seinen Körper presste.

Begrenztes Glück

Bevor man den Sinn des Lebens versteht, bevor man ihn überhaupt verstehen kann, braucht man viele Jahre. Vielleicht braucht man auch ein ganzes Leben. Vielleicht findet man ihn erst Sekunden vor dem Tod, dann, wenn es schon fast zu spät ist.

Doch der Sinn des Lebens wird geprägt von der Vergangenheit eines jeden Lebewesens...

Den Bärenleib an seinen dürren Körper gepresst öffnete Severus seine Augen. Dunkelbraune Augen starrten zur Decke und sie wirkten leer und verloren. Der Spiegel seiner Seele war verdeckt mit einem schwarzen Tuch aus Erinnerungen...

Er sehnte sich nach der Nähe seiner Mutter, doch traute er sich nicht zu schreien, aus Angst, der böse Mann, der sich sein Vater schirmte, würde wieder kommen und ihm weh tun.

Sanft streichelte der kleine Junge über den Rumpf des Bären und wünschte sich ganz fest, dass der Kopf irgendwie wieder ran wachsen würde.

Kündigung unseres Arbeitsvertrages

Sehr geehrter Mr. Snape,

hiermit kündige ich das mit Ihnen seit dem 1.7 bestehende Arbeitsverhältnis fristlos. Es handelt sich um eine verhaltensbedingte Kündigung. Vorsorglich spreche ich aus demselben Grund gleichzeitig eine ordentliche Kündigung zum nächstmöglichen Termin aus.

Ich bin mehrfach von Kunden angesprochen worden, dass Sie bei Ihren Auslieferungsfahrten nach Alkohol riechen. Am 15.12 haben wir Sie daher abgemahnt. Leider haben Sie Ihr Verhalten auch nach dieser Abmahnung nicht geändert. Am 1.2 haben Sie einen Kunden unter Alkoholeinfluss tätlich angegriffen.

Da Sie Ihr Verhalten auch nach der Abmahnung nicht geändert, sondern erneut gegen das betriebliche Alkoholverbot verstoßen haben, ist eine fristlose Kündigung gerechtfertigt.

Ihren Restlohn, die Arbeitspapiere und das Zeugnis erhalten Sie am Monatsende in der Personalabteilung.

Mit freundlichen Grüßen

Loivo Sistens

Kaum hatte Tobias die Worte seine Chefs gelesen wurde ihm speiübel. Einige hätten wohl gesagt, dass es der Alkohol war, der dieses Gefühl in ihm hervor kitzelte, doch wer Tobias Snape kannte, wusste, dass nicht der Schnaps, sondern nur die Wut, ihn zum Erbrechen brachte.

Tatsächlich übergab er sich oft in Momenten des Stresses und der Wut. Er klammerte sich an der Glasflasche, so fest, dass die Fingerkuppen weiß wurden. In der linken Hand das Schreiben der Firma, in der Rechten die Flasche, die langsam zu seinem Mund wanderte.

Er trank einen großzügigen Schluck, ehe er sich auf das Sofa sinken ließ, was ihm nun mehr als vier Monaten als dauerhafte Schlafstätte diente.

Der letzte Abend war schrecklich gewesen. Er hatte seinem kleinen Jungen sein geliebtes (und zugegebener Maßen einziges) Kuscheltier weggenommen und zerrissen.

Er hatte ihn geschlagen, so fest er es in seinem Vollrausch und dem fehlenden Gleichgewichtssinn nur konnte.

Sein eigenes Kind, keine drei Jahre alt, hatte Angst vor ihm. Angst, die er nicht kennen sollte, nicht vor

seinem Papa.

Und nun hatte er auch noch diesen Brief in der Hand. Eileen arbeitete nicht, er war der Alleinverdiener und sie waren auf sein Geld angewiesen, um die kleine Wohnung zu halten. Sie würden umziehen müssen, in ein noch schlechteres Viertel, in eine noch kleinere Wohnung. Schon jetzt hatten sie kaum Platz.

Eileen kam die Treppe herunter gestieft, im Schlepptau ihr Kind, das sie am Handgelenk mitschleifte. Sie hatte den Bären bei sich, in dem Mund Nadel und Faden. Severus stolperte mehr hinter seiner Mutter her, doch konnten die dürrn Hände ihn vor dem Sturz sicher bewahren.

Erschrocken stellte Tobias fest, dass ein riesiger blauer Fleck auf dessen Stirn schimmerte.

„Musst du schon wieder trinken? Es ist nicht mal 12.“

„Es gibt etwas zu feiern, Schatz“, lallte er lauter als geplant und winkte mit den Brief „Der alte Sack hat mich endlich raus geschmissen.“

„Bitte was?“, geschockt schnappte Eileen das Papier und ihre Augen huschten wie zwei Käfer über den Brief.

Alles war still. Selbst Severus, der die ganze Zeit versuchte den Teddybär von dem Schoß seiner Mutter zu mopsen (sie hatte sich mittlerweile neben ihren Mann gesetzt) verharte in seiner Bewegung.

„Sag mal, tickst du noch ganz sauber? Du hast mir immer wieder gesagt, du hast das mit den Alkohol unter Kontrolle.“

„Das hab ich doch auch!“

„Ja, das sehe wir ja gerade. Du hast einen Kunden geschlagen. Mit so einem Vorwurf findest du nie wieder einen Job!“

Das Blut kochte in ihm auf. Hass gegenüber seiner Frau machte sich in ihm breit. Er hatte es unter Kontrolle! Sie übertrieben alle!

Ohne Vorwarnung erhob er sich, ließ sogar die Flasche fallen. Der Schnaps sickerte lautlos in den Teppich.

Eigentlich ein schrecklicher Anblick für ihn. Doch die Wut siegte über seine Sucht. Der Frust musste raus gelassen werden.

„Steh auf, du Schlampe!“, brüllte Snape, griff das Handgelenk seiner Frau und zog sie auf die Beine. Ein leises „Schlampe“ war von Severus zu hören, welches jedoch durch das laute Kreischen seiner Mutter unterging.

„Was wagst du es so mit mir zu sprechen!“

„Lass mich los.“ Doch alles Bitten und Flehen half nichts. Das wutverzerrte Gesicht, die Augen, die wie tot wirkten, der Mund halb geöffnet.

Sein Atem roch nach Alkohol und Zigaretten...

Die flache Hand traf Eileen ins Gesicht und endlich... endlich spürte er, wie die Wut, wie der Hass auf seinen Chef und auf die ganze Situation der Freude wich.

Es war pervers! Wieso freute er sich wenn seine Frau litt?

Er griff Eileen in Nacken und zog sie mit sich in die Küche. Keuchend drückte er sie ins Waschbecken und ließ kaltes Wasser über ihren Kopf laufen. Geschockt von dem kalten Wasser jaulte sie auf und zuckte ruckartig den Kopf nach oben.

Dicke Tränen kullerten über ihre Augen. Ihre Unterlippe blutete, ihr Körper zitterte vor Angst. Severus' schriller Schrei drang an Tobias Ohren...

All dies brachte sein aufgewühltes Gemüt wieder zur Ruhe.

Noch nie hatte er in seinem Leben einen Menschen so sehr verletzt, dass er blutete. Gut - das stimmte auch nicht. Einmal, er war in der vierten Klasse, hatte Johannes (ein Junge aus seiner Paralellklasse) seinen Hefter

bemalt. Er hatte ihm daraufhin die Nase gebrochen.

Dennoch. Dies war Jahre her und er war kein kleiner Junge mehr.

Erst sein Kind und nun auch seine Frau? Wie sollte es nur weiter gehen. Heulend war sie aus dem Haus gerannt, hatte ihn und ihr Kind allein gelassen.

Severus saß auf dem Sofa, sein Brustkorb hob und senkte sich unregelmäßig und viel zu schnell.

Tobias ignorierte ihn so gut es ging. Er konnte die verheulten Augen einfach nicht mehr sehen. Er wollte nicht mehr die Frage „Mama?“ hören.

Woher sollte er den wissen wo seine verfluchte Hexenmutter war? Wahrscheinlich bei ihrer, ach so tollen, Familie.

Oh, wie Tobias die Princess hasste. Sie waren „Reinblüter“. Tobias hatte keine wirkliche Ahnung was dies bedeutete, vermutete aber, dass es so etwas wie Nazis sein mussten, die sich, ganz wie die Deutschen es früher taten, für etwas Besseres hielten, nur weil sie zufälligerweise in einer sogenannten reinen Familie hinein geboren wurden und somit bessere Zauberer, oder bessere Menschen seien.

Reinblüter blieben eigentlich unter sich, laut Eileen. Es kam selten vor, dass sie sich mit Muggel „paarten“. Eigentlich war es eine Schande, sein Blut zu vermischen. Sie war eine Schande. Sie und ihr Sohn...

Ebenso wie Tobias Eileens Eltern hasste, hassten sie ihn und (was Tobias als viel schlimmer empfand) sie hassten Severus.

Nicht, dass er sich um den seelischen Zustand seines Sohnes Sorgen machte, doch immer, wenn Eileen wieder einmal von einem Treffen mit ihren Eltern zurück kam, schaute sie Severus immer so an, als hätte er etwas verbochen, was so schrecklich war, dass es nicht zu verzeihen war.

Tobias hatte einmal gehört, wie sie den Sohn ihrer Tochter „Dreckiges Halbblut“ nannten und ihrer Tochter doch rieten ihn umzubringen.

Glücklicherweise verstand der Kleine noch nicht was seine Großeltern da von sich gaben.

Machte er sich jetzt doch Sorgen? Entwickelte er gerade so etwas wie Vatergefühle die er noch nie empfunden hatte?

Selbst als er ihn das erste mal in die, damals noch blauen, Augen blickte, ihn das erste mal auf dem Arm trug, fühlte er nichts außer Abneigung und vielleicht ein wenig Gleichgültigkeit.

„Severus?“ Beim Klang seines Namen schaute der Angesprochene auf, verängstigt und nicht fähig seinen Vater direkt anzuschauen.

Tobias beugte sich vor und streichelte über die schwarzen Haare seines Sohnes. Severus schien die Berührung zu gefallen, denn die Anspannung, die zwar immer noch vorhanden war, schien langsam abzuflauen.

Endlich schaute er ihm in die Augen, doch das erhoffte Gefühl blieb aus. Keine Vatergefühle, nein, nur die Lust auf ein kaltes Bier.

Severus rutschte näher an seinen Vater heran, die Schläge vom Vortag schon fast verdrängt. „Moment, Kleiner“, und mit diesen Worten erhob er sich und schlenderte zur Küche. Er öffnete den Kühlschrank und schnappte sich das Objekt der Begierde. Sein Bier.

Auch eine Salamischeibe nahm er mit ins Wohnzimmer. Er überreichte seinem Sohn die Salami und öffnete mit seinen Backenzähnen seine Bierflasche.

Severus schlang die Scheibe fast herunter...

„Wo ist Mama?“

„Mama kommt bald wieder... hoffentlich“, fügte er leise hinzu. Severus verstand ihn ja nicht... Nur die Worte, nicht denn Sinn.

„Trinken.“

„Du willst mein Bier trinken? Du darfst mal probieren!“ Mit diesen Worten drückte er ihm das Bier an die Lippen und flößte ihm die Flüssigkeit in den Mund ein. Sofort verzog er sein Gesicht und spuckte das Getränk wieder aus.

Tobias lachte laut auf.

„Das ist gut! Ganz ganz lecker!“

Und wieder drückte er ihm die Flasche an den Mund, flößte ihn erneut das Bier in den Mund, packte ihn unter das Kinn und zwang ihn so, die bittere Medizin zu schlucken.

Stunden später waren sechs Biere getrunken und eine Flasche zerbrochen (Gott sei Dank war sie leer und somit war es kein großer Verlust).

Der Kleine schlief und auch Tobias konnte die Augen kaum noch offen lassen. Es nervte ihn, dass sich Severus an ihn drückte, wie ein zum Todgeweihter an einen Pfarrer.

Aber Snape wollte seinen Sohn nicht wecken. Er gewährte ihm den Körperkontakt, den er ja scheinbar so zu vermissen schien. Kaum 10 Minuten später war auch Tobias im Land der Träume.

Arm in Arm lagen die beiden „Männer“ auf dem Sofa und schliefen. Einer betrunken, der andere glücklich. Glück, das nur wenige Minuten später grausam zerstört werden sollte.

Tobias öffnete seine Augen und spähte durchs Wohnzimmer. Angeekelt löste er sich von dem Kind. Er war betrunken, hatte zugleich Kopfschmerz und Wut auf sich selbst.

„Wach auf!“ Doch Severus hörte nicht. Wie denn auch? Er schlief. Fest in der Annahme, dass sein Papa da war und ihn beschützte.

Der Mann, der seinen Bären kaputt gemacht hatte, war nicht sein Papa gewesen! Das war der Hexer mit dem haarigen Herz! Der Mann aus der Geschichte, die seine Mama ihm einmal vorgelesen hatte!

Sein Vater war ein toller Papa.

„WACH AUF!“ Tobias griff Severus an dem Arm und zog ihn auf die Beine. Er begann ihn zu schütteln.

Geschockt riss Severus die Augen auf. Die Müdigkeit war auf einen Schlag verschwunden. Er rief nach seiner Mama, doch der Mann schüttelte ihn weiter. Sein Gesicht wurde immer blässer und ihm wurde übel.

Wo war denn der liebe Papa hin? Warum war denn wieder der böse Papa da?

Er spuckte Severus ins Gesicht. Die Spucke klebte ihm an den Wimpern, in den Haaren und auch an seiner Lippe klebte etwas. Ekel breitete sich in seinem jungen Körper aus.

Die Tränen kullerten über seine Wangen, Severus hatte Angst.

Tobias sah ihm ins Gesicht. Hass, Hass, Hass. Nur noch Hass war in ihm. Mit dem Blick eines Schlachters, den einem Schwein gelten sollte, blickte er noch einmal in Severus Augen. Er schnappte sich eine Jacke und verließ die Wohnung.

Wieso er so sauer war, wusste er nicht.

Die Tür knallte zu. BUM! Er war alleine. Das erste mal in seinem jungen Leben hatte er die Wohnung für sich ganz allein. Es machte ihm Angst. Bei jeder Bewegung knarrte es unter seinen kleinen Füßen. Die toten Bärenaugen starrten in die lebendigen Kinderaugen.

Severus erhob sich und lief in der Wohnung herum.

Ohne seine Eltern waren seine Schritte um einiges sicherer. „Mama. Ich bin ganz lieb. Mama, ich kann auch alleine laufen!“

Stunden später klickte das Schloss der Tür. Severus klammerte sich an seine Beine und wog sich hin und her. Die Tür öffnete sich quietschend und Eileen Snape betrat die Wohnung. „Tobias? Ich bin wieder da!“ Doch

keine Antwort... Ihr Blick huschte über das Wohnzimmer, keiner war da. Keiner außer ein kleiner Junge, der in der Ecke hockte und weinte.

Kindergarten

Ich bin mit diesem Kapitel nicht zufrieden, habe auch lange zum Schreibengebraucht. Nun, aber dieses Kapitel ist wichtig für den restlichen Verlauf, ich hoffe es ist nicht zu schrecklich

-

Langsam, darauf bedacht ja nicht in eine der Schlammpfützen zu treten, die sich in Laufe des Vormittags gebildet hatten, schlich ein dunkel gekleideter Mann durch die verwinkelten Straßen von Spinner's End.

Es regnete seit Stunden, und nicht einmal der schäbigste Hund, die dreckigste Ratte oder der ärmste Bettler war noch unterwegs. Nur die dunkle Gestalt lief und lief und lief... Es schien, als fände er keine Befriedigung in seinem Tun, musste es aber immer weiter machen, um irgendwann vielleicht doch irgendetwas zu spüren.

Die Haare des Mannes klebten in seinem fahlen Gesicht, das so blass wie ein Stück Papier war. Schweiß mischte sich mit dem eiskalten Regenwasser, ein Wunder, dass es nicht schneite...

Das Jahr war noch jung und schon wieder stand er vor den Scherbenhaufen seines, doch eigentlich so jungen, Lebens. Er war bei seinem Chef gewesen, hatte ihn angebettelt seinen Job wieder zu bekommen, hatte ihm Besserung gelobt, hatte ihn angeschrien, ihn beleidigt, doch nichts hatte gewirkt.

Die nächste Kündigung, nämlich die des Mietvertrages, würde sicher auch bald ins Haus flattern, sie würden die Wohnung nicht länger halten können...Zu Hause saß seine Frau und das Kind, welches er mit ihr gezeugt hatte, und nur durch sein angebliches „Fehlverhalten“ hatte Tobias sie alle vor den Ruin getrieben .

Er konnte nicht mehr, seine Beine schmerzten, sein Körper zitterte schon seit Stunden und Tobias wusste, es war nicht die Kälte, die das Zittern seines Körpers verursachte.

Seine Kleidung war völlig durchnässt, vielleicht sollte er doch in das sichere Haus gehen, immerhin war morgen der Geburtstag seines Sohnes, ein Ereignis, für das Eileen und er sicher anstoßen würden.

Doch noch würde er nicht nach Hause laufen, noch war etwas zu erledigen...

Es dauerte noch eine gute Stunde, als es plötzlich an der Haustür der Snape's klopfte. Severus schlief auf dem Sofa, in den Armen der geflickte Teddybär, den Eileen in den letzten Stunden, in denen Tobias verschwunden war, notdürftig zusammen genäht hatte.

Sie öffnete die Tür. Dort stand er. Tränen liefen ihm über die Wangen, er roch nach Schweiß und Alkohol und, obwohl es schon eine Weile nicht mehr regnete, war die Kleidung durchweicht und schwer von der Nässe.

„Komm rein“, hauchte sie, ängstlich und fasziniert zu gleich. Noch nie hatte sie ihren Mann weinen sehen, nicht einmal an den Tag, als er seine Mutter zu Grabe trug.

Immer war er hart gewesen, hart wie ein Stein. Weinen war für ihn ein Zeichen der Schwäche, unmännlich und kindisch. Seine Gefühlswelt, so Eileen, beschränkte sich vollkommen auf Wut, Hass und Aggressivität, wobei dies ja nicht mal ein richtiges Gefühl war.

Eileen trat zur Seite und gewährte ihrem Mann Einlass. „Ich mach dir erst einmal ein Kaffee. Setz dich. Oder geh dich lieber erst einmal umziehen, du bist ja total nass!“

Tobias folgte ihre Anweisung ohne jeglichen Kommentar und verschwand im dunklen Flur.

Als er mit trockener Kleidung wieder das Wohnzimmer betrat, stand eine Tasse dampfender Kaffee auf dem Tisch und es roch herrlich nach Rührei.

Tobias setzte sich auf seinen Platz, griff die Tasse und wärmte seine kalten Hände an dem heißen

Porzellan. Ein Bärchen, der auf der Tasse abgebildet war lächelte ihm schadenfroh ins Gesicht und unwillkürlich musste Tobias an den Abend denken, als er Severus sein geliebtes Kuscheltier zerrissen hatte.

Seine Frau lief zügig in das Wohnzimmer, in der Hand ein Teller Rührei mit Speck und Bratkartoffeln. „Hier“, sagte sie knapp, stellte den Teller vor ihren Mann und setzte sich ihmgegenüber.

„Morgen hat Severus Geburtstag.“

„Mhm.“

„Er wird drei.“

„Mhm.“

„Und er kommt morgen in den Kindergarten. Ich hab mit der Erzieherin gesprochen. Hat mich ganz schön viel gefragt. Warum Severus denn genau an seinen Geburtstag in die Kita kommt, und dass es eigentlich nicht üblich ist, ein Kind mitten im Kitajahr einzugewöhnen.“

„Ach, die soll nicht so viel fragen.“ Tobias stopfte sich eine großzügig beladene Gabel in den Mund, schmatzte laut und sprach: „Bring du ihn da hin!

Ich komm mit den ganzen Sozialpädagogen nicht klar. Haben alle die Meinung, Kinder müsse man mit Samthandschuhen anfassen und alles mit ihnen diskutieren. Die verstehen das doch eh nicht!

Und dieses ganze Trara bei einem'Aua'. Ohhh, mein Süßer, soll ich pusten? Jaaah, gleich wird's besser. Du bist ja so ein tapferer kleiner Indianer.“ Wieder stopfte er sich ein Stückchen Ei in den Mund.

Eileen sagte dazu nichts. Was hätte sie darauf auch erwidern sollen? Noch eine Weile beobachtete sie ihren Mann beim Essen, schweigend, und nur das leise Schnarchen von Severus und das Klappern des Bestecks unterbrach die friedliche Stille.

„Ich bring Severus ins Bett, und gehe dann auch schlafen. Gute Nacht!“, flüsterte sie nach einer Weile und erhob sich von ihrem Platz. Es wäre ihr falsch vorgekommen, jetzt laut zu sprechen...

„Lass den Teller liegen, ich räume ihn morgen früh schon weg.“ Tobias nickte nur.

Leise schlich sie zu ihrem Sohn und hob ihn auf ihre Arme. Severus bettete seinen Kopf auf ihre Weiche Brust und schlief weiter. Es war für beide ein Gefühl, welches von Wärme und Liebe nicht zu übertreffen war.

Mrs. Martin war eine sehr liebenswerte Frau. Sie hatte langes blondes Haar, eine stämmige Figur und braune Augen, die von Wärme und Herzlichkeit nur so strahlten.

Schon lange arbeitete sie in ihrem Beruf, und es gab ihr nichts Wichtigeres, als die Kinder glücklich zu sehen.

Wie gern nur hätte sie selbst Kinder gehabt, einen kleinen Jungen oder ein süßes Mädchen. Doch all das Beten, das Hoffen und die etlichen Arzttermine hatten nichts geholfen. Irgendjemand da oben wollte nicht, dass sie ein Kind bekam. Und so verliebte sie sich mehr und mehr in ihren Job als Kindergärtnerin.

Mrs Martin war für jedes Kind „Tante Tanja“. Jeder liebte sie, und sie liebte ihre Kinder.

Das heute ein neues Kind dazustoßen würde, freute sie nur um so mehr.

Es war ein kleiner Junge aus dem Spinner's End Viertel. Kein wirklich schönes Leben, weder für Kinder noch für dessen Eltern.

Severus, so war der Name des Jungen, war Drei geworden, merkwürdig, wenn man daran dachte, dass heute auch der erste Tag in dem Kindergarten „Kinderträume“ war.

Severus, so sagte seine Mutter, sei ein besonderes Kind, eines, welches schnell zornig wurde, viel weinte

und auch gerne mal zuschlug.

Für einen Dreijährigen ungewöhnlich, und Tanja konnte sich auch nicht vorstellen, dass der Junge irgendwelche Probleme bereiten würde.

Es klopfte an der Tür und eine junge Frau trat in den bunten Gemeinschaftsraum, in dem, obwohl es noch nicht einmal 9 Uhr war, laut geschrien und gelacht wurde. Ein kleines Mädchen, Maria, saß neben Mrs. Martin am Tisch und fedelte kleine Perlen auf eine lange, rote Schnur.

Das Erste, was Tanja an der Frau auffiel, war das blaue Auge der Frau und die abgemagerte Figur...

„Guten Tag“, raunte sie „Eileen Snape. Und das ist mein Sohn, Severus“. Erst jetzt bemerkte sie den kleinen Jungen, mit den dunklen Augen, die sie in den Bann zogen.

Er wirkte ungepflegt, seine schulterlangen Haare hingen ihm fettig vom Kopf herunter, er roch unangenehm nach Urin.

Sie war angeekelt und geschockt zugleich von seinem Anblick. „Hallo Severus. Einen schönen Namen hast du aber!“

Ich bin die Tanja“ Trotz ihrem inneren Schweinehund griff sie den kleinen Jungen und hob ihn auf ihren Schoß.

Auch Maria bemerkte den unangenehmen Geruch, sie verzog ihr Gesicht und zog mit der Perlenkette ab.

„Ich hab gehört, du hast Geburtstag? Wie alt bist du den geworden?“

„Oh – wir feiern seinen Geburtstag nicht. Mein Mann und ich sind der Meinung, dass... dass es falsch ist, einen Tag zu feiern.“

„Ich verstehe“, log Tanja „Wollen wir uns vielleicht in den Personalraum setzen, dann können wir in Ruhe reden?“

„Nein, ich muss leider gehen. Ich habe... noch Aufgaben zu erledigen. Ich hole Severus um 15 Uhr ab.“

„Ehm, natürlich. Bis heute Nachmittag“ Tanja beobachtete mit zunehmender Wut, wie Frau Snape ihrem Sohn über das Gesicht streichelte. Ein einfaches „Tschüss“ und schon war sie weg.

Keine Tränen kullerten über seine Wangen, kein Schrei nach seiner Mutter drang aus seiner Kehle. Es war so, als wäre er es schon gewohnt alleine gelassen zu werden.

Eileen kam, erleichtert, dass sie ihren Sohn in sicheren Händen wusste, nach Hause. So Gefühlskalt sie an diesem Tag auch gewirkt hatte, liebte sie Severus.

Es war ihr furchtbar unangenehm gewesen. Aus Angst hatte Severus sich in die Hose gemacht, er hat gestunken wie ein Vieh.

Leise Schloss sie die Wohnung auf und betrat den dunkeln Flur. Das leichte Schnarchen drang an ihr Ohr, Tobias schlief noch...

Sie schlich sich in das Wohnzimmer und tatsächlich. Tobias lag auf dem Sofa, auf dem Tisch eine Flasche Bier.

Der Tag verging schnell, ohne irgendwelche Zwischenfälle, und so war Eileen um einiges entspannter als sonst. Tobias hatte heute mehr geschlafen als gemotzt, Severus war weg und sie hatte endlich einmal Zeit für sich. Ohne ein heulendes Kind im Hintergrund ging ihr einfach alles leichter von der Hand.

Und so verging der Tag schnell, und ehe sie sich versah, stand Eileen schon wieder in der Kita und sah entsetzt zu, wie ihr Kind mit einer Puppe spielte.

„SEVERUS“ Fassungslos eilte sie auf ihren Sohn zu, entriss ihm das Spielzeug und schlug ihn damit auf den Kopf.

„Damit spielen Mädchen! Du bist doch kein Mädchen“ Severus schaute irritiert zu seine Mutter, streckte die Arme aus und ließ sich auf den Arm nehmen. „Wo ist die Frau?“

„Die Tanja? Die ist nett!“

„Sie kann ja nett sein, aber wo ist die denn?“

„Ich mag die viel lieber als Papa.“

„Severus! Sowas sagt man nicht. Du hast Papa sehr lieb.“

„Ahh, Mrs. Snape“, Mrs Martin kam zur Tür hinein, auf dem Arm ein weinendes Kind. „Ich wollte Sie darum bitten, Severus Wechselkleidung mit zu bringen. Ich habe ihm jetzt was von der Kita angezogen, seine schmutzige Wäsche liegt in der Gardrobe.“

„Ich werde dran denken!“

„Ihr Sohn hat eine sehr ausgeprägte Phantasie. Er rief die ganze Zeit 'Cruzius.'“

„Cruzius?, natürlich war Eileen klar, was Severus eigentlich gebrüllt hatte...

Verdorbenes Blut

Es ging auf Mitternacht zu, als ein grauer, unscheinbarer Vogel an eines der unzähligen Fenster der Villa kratzte.

Das Tier war nicht viel größer als eine Taube, das Gefieder wirkte, als wäre es großen Belastungen ausgesetzt worden- kein Wunder bei dem Unwetter, das draußen tobte. Der Regen prasselte gegen das Fenster und drohte den Vogel zu ertränken.

Alice Prince war es, die den kleinen Vogel bemerkte. Sie erhob sich aus dem braunen Ledersessel, auf dem sonst immer ihr Mann saß und die Zeitung las, und ließ den Vogel hinein. Schnell schloss sie das Fenster wieder, um nicht den Regen in ihr Haus zu lassen.

Mitleidig strich Alice über das Gefieder des kleinen Vogels der seine Flügel ausstreckte und sich wie ein Hund schüttelte, um das Wasser loszuwerden.

Er hüpfte auf den Fenstersims und streckte Alice den Brief entgegen, der an seinem kleinen Beinchen hing.

Selbst dieser war vom Regen durchnässt. Der Name, der mit Tinte geschrieben war, war vollkommen verschmiert und unleserlich.

Entnervt seufzte Alice auf und strich ihre schwarzen Haare hinter das Ohr. Trotz ihres fortgeschrittenen Alters war sie keine hässliche Frau. Sie hatte schwarze Haare, die mit grauen Strähnen, die im Kerzenlicht wie Spinnenweben wirkten, durchzogen war.

Unter ihren Augen waren dunkle Schatten, trotzdem wirkte sie noch jung und ja, auch freundlich.

Sie nahm den nassen Brief und betrachtete ihn genauer. Wieso hatte die Hexe, oder der Zauberer, der diesen Brief geschrieben hatte, ihn nicht mit den „Anti-Wasser-Zauber“ ausgestattet, der Regen einfach vom Papier abprallen ließ, wie die Blätter einer Lotusblume.

Mit spitzen Fingern öffnete sie den Umschlag und zog das Stück Pergament heraus, das, Merlin sein Dank, trocken geblieben und somit gut lesbar war.

Liebe Mutter, lieber Vater,

Ich weiß, das ihr beide nicht wirklich gut auf mich zu sprechen seid.

Ich habe einen großen Fehler begangen und einen Muggel geheiratet, und mit ihm sogar einen Sohn gezeugt.

Natürlich bin ich mir über eure Einstellung bewusst, doch ich bitte euch, meines Sohnes halber, mich an diesem Samstag zu empfangen.

Severus ist vor zwei Wochen drei Jahre alt geworden, und mir fällt immer wieder auf, was für magische Kräfte er in diesen jungen Jahren schon besitzt!

Erst gestern wurde er sauer. Sein Vater verbot ihm, ein Stück Schokolade zu essen, und ehe sich Tobias versah, verbrannte er auf „magischer weise“ seine rechte Hand und die Schokolade fiel zu Boden.

Er würde euch sicher gefallen, er hat so viele Ähnlichkeiten mit dir, Vater!

Severus fragt oft nach „Oma und Opa“. Vor allem, seit dem er den Kindergarten besucht.

Er will euch kennen lernen! Stundenlang redet er von euch und erzählt, dass ihr mit ihm im Zoo wart. Severus versteht nicht, dass es alles nur Phantasie ist, und ich würde ihm diese Phantasie gerne zur Realität machen.

Meine lieben Eltern, lasst Severus einmal seine Großeltern kennen lernen. Er würde sich so unendlich

freuen.

In der Hoffnung auf eine positive Antwort,

Eure Tochter

Eileen Alice Snape

Alice schnaubte.

Das war ja mal wieder typisch Eileen. Sie hätte es schon erraten können, als sie den durchnässten Briefumschlag gesehen hatte. Schon als sie Schülerin in Hogwarts war, hatte sie immer vergessen, einen Zauber über den Brief zu legen.

Und nun? Nun hatte sie einen Muggel als Mann und eine Blutschande als Sohn.

„Julius?“, Alice' Stimme was höher als sonst, es war eine Mischung aus Wut und Trauer. Genau wie ihr Mann war Alice reinblütig, in der einundzwanzigsten Generation, somit galt sie als vollwertiges Mitglied der Reinblütergesellschaft. Julius war sogar 23 Folge Reinblütig und weil man immer die Folge des Mannes vervollständigt war Eileen die 24 Generation.

Es hatte an Eileen gelegen, das Blut der Princes und der Johns weiterzuführen. Weder Julius, noch sie selbst hatten Geschwister, und so lag die ganze Hoffnung auf Eileens Schultern.

Eileen, die sie alle bitter enttäuscht hatte. Sie hatte es gewagt, einen Muggel zu heiraten. Was hatten sie in ihrer Erziehung nur falsch gemacht, dass aus diesem kleinen Mädchen, das nur Bestnoten schrieb, eine Blutsverräterin wurde.

„Eileen hat uns geschrieben.“

„Eileen?“, in Julius Stimme war deutlich die Verwunderung zu hören. Er war es gewesen, der seine Tochter, schwanger und verzweifelt, aus dem Haus geschmissen hatte und in die Arme des Muggels trieb.

„Hat sie sich von diesem Muggel getrennt?“

„Ich glaube nicht, jedenfalls lebt er noch bei ihr. Nein, sie möchte uns besuchen mit ihrem... mit ihrem Sohn.“

„Das Balg kommt mir nicht lebendig ins Haus! Ich lasse kein Abschaum mein Teppich berühren!“, sofort erhob sich Julius von der großen Ledercouch und knallte das Weinglas auf den kleinen runden Glastisch.

„Julius, jetzt überleg doch mal! Wenn Eileen zu uns kommen will, wird sie schon etwas Wichtiges zu sagen haben. Vielleicht hat sie sich von diesem Mann getrennt. Und ihr Sohn... um den kann man sich ja später noch kümmern...“

„Ihrem Mann? Er ist ein Monster. Wie kann er es wagen, das Blut meiner kleinen Prinzessin zu besudeln?“

Es war Samstagmorgen, als Eileen sich die Müdigkeit aus den Augen rieb. Wieder hatte sie die Nacht alleine in dem kleinen Ehebett verbracht. Sie hatte keine Ahnung mehr, wann Tobias das letzte Mal bei ihr geschlafen hatte, geschweige den mit ihr. Sie verweigerte jegliche Art von Körperkontakt. Sie wollte ihren Körper nicht mit einem Mann teilen, der immer häufiger ausrastete, immer häufiger trank.

Mit immer noch schweren Lidern blickte sie auf den Wecker. Es war kurz nach acht und obwohl Severus heute nicht in den Kindergarten gebracht werden musste, erhob sie sich aus dem warmen Bett und ließ die kalte Luft ihren dünnen Körper umschließen.

Severus war schon auf, als sie das kleine Kinderzimmer betrat. Leise schnatternd saß er in seinem Bettchen

und bewegte den Kopf seines Teddys.

„Severus. Wir gehen heute zu Oma und Opa.“ Es war ein ungewöhnlicher Anblick, den Severus ihr bot. Seine fettigen Haare und seine dutzenden blauen Flecke, die am ganzen Körper verteilt waren, zeugten von seinem schlechten Leben, doch seine Augen glänzten, als er die Worte Oma und Opa hörte.

„Zu Oma und Opa nach Hause? Jaaaa!“ Sofort sprang er auf seinem Bett herum, streckte die Arme nach seiner Mutter aus und lächelte.

Alle Omas und alle Opas auf der Welt waren lieb! Das wusste Severus von seinen Freunden. Er freute sich, seine Großeltern kennen zu lernen. Er hatte Hoffnungen, und eine unbekannte Wärme machte sich in seinem Körper breit.

Vorsichtig hob Eileen ihren Sohn auf ihre Arme und trug ihn in das kleine Badezimmer. Es roch nach Urin, und Kalk lagerte sich in dem Waschbecken ab.

Sie nahm schon lange nicht mehr den Geruch wahr und auch nicht die quitschende Tür.

Selbst abschließen konnte man nicht, und so musste man die Türklinke auf einer Seite abziehen und mit ins Bad nehmen.

Eileen zog sich ihren Schlafanzug, der an ihrem dünnen Körper viel zu groß wirkte, über ihren Kopf und entblößte ihrem Leib. Sie wusch sich und ihrem Sohn die Haare, der immer wieder versuchte das Wasser mit dem Mund zu fangen.

Severus hatte panische Angst vor dem Föhn. Er war laut und pustete heiße Luft auf seine Haare. „Jetzt halt doch einmal still, Severus. Wenn du weiter so rumalberst, machst du Papa wach!“, doch schien es Severus nicht wirklich zu interessieren, ob sein Vater wach werde könnte, er weichte weiter dem lauten Föhn aus.

Sie konnte Severus nicht mit nassen Haaren auf die Straße lassen. Trotz dem Sonnenschein war es bitterkalt draußen, kein Wunder, es war Ende Januar. Sie hatte keine Lust, ein krankes Kind zu pflegen.

Eileen tastete nach ihrem Zauberstab, der auf der Waschmaschine lag, richtete ihn auf ihren Sohn und sagte mit fester Stimme: „Petrificus totalus!“

Endlich hatte sie es geschafft. Severus Haare waren trocken, er duftete nach Seife und er war angezogen wie ein kleiner Prinz.

Sie hatte die Sachen extra neu gekauft. Zugegeben - sie waren nicht teuer gewesen, und doch freute sie sich, ihn so zu sehen. Er sah aus wie ein kleines Kind auszusehen hatte.

Severus zupfte hingegen an dem grünen Pulli. „Der kratzt“, maulte er.

„Mäuschen. Grün ist die Lieblingsfarbe von Opa und du willst doch Opa gefallen, oder?“

„Aber der kratzt.“

Es war kein besonders anstrengender Weg zu ihrem Elternhaus, doch um so näher sie der prächtigen Villa kamen umso mehr Angst und Unsicherheit machte sich in ihrem Herzen breit. Alles sah noch so aus wie damals. Damals, als sie unbeschwert spielte, als sie auf den Schultern ihres Vaters saß und ihn anfeuerte, schneller zu rennen.

Es waren schöne Jahre gewesen, als sie noch die kleine Prinzessin gewesen war. Eine Entwicklung von der Prinzessin zum Aschenputtel.

Kurz schaute sie zu ihrem kleinen Sohn, der vor rannte und begeistert die neue Umgebung erkundete. Er würde wohl nie über das Image des Aschenputtels hinwegkommen.

Sie liefen langsam den kleinen Hügel hinauf, auf dessen Spitze das Haus stand.

Es war ein Wunder, wie schnell Severus sich entwickelte, seit er in den Kindergarten ging. Das leise Stottern war verschwunden. Seine Stimme war nun fest und laut. Er war ein normales kleines Kind geworden!

Tobias hingegen hatte diese Entwicklung zuerst genervt.

Er fand es schrecklich, dass ihm plötzlich immer wieder ein kleines Kind zwischen den Beinen lief und ihn andauernd mit Fragen bombadierte. 'Warum haben Giraffen so ein lange Hals?' „Warum haben die Mädchen keinen Schniepel in der Hose?“ „Wieso ist Schokolade braun?“.

'Warum' war in diesen Haus seitdem verboten und immer wenn Severus 'Warum' oder 'Wieso' fragte, schlug sein Vater ihn auf den Hinterkopf.

Er hatte sich an die Regeln seines Vaters gewöhnt, Severus fragte nicht mehr, und doch... er wusste so erstaunlich viel.

Und auch seine magischen Kräfte waren besonders, das wusste Eileen. Gut – sie hatte kein Vergleich. Sie schickte ihr Kind in ein Muggelkindergarten!

Sie war sich bewusst, dass aus Severus etwas werden konnte. Man musste ihn nur fördern. Schon lange spielte sie mit dem Gedanken, ihm einen Zauberstab zu kaufen.

Natürlich war er noch jung, zu jung, doch Severus sollte lernen, sich und irgendwann auch mal sie, zu schützen.

Auch wenn Eileen es nicht gerne zugab, mit jedem Tag, an dem sie in dieser Hölle festsass, wurden ihre Zauberkräfte schwächer.

Es kostete sie große Anstrengungen, zu apparieren, und mit ein Kind war es ihr unmöglich gewesen. Sie hatte einen Portschlüssel beantragt und war so mit ihrem Sohn hier her gelangt.

„Severus. Du bist jetzt ganz lieb!“ Um sicher zu gehen, dass ihr Sohn auch ja das tat, was sie von ihm verlangte, hob sie ihn auf ihren Arm und klopfte an der Tür.

Leise quietschend öffnete sie sich und eine kleine Kreatur mit großen Ohren und gelben Augen öffnete die Tür. Der Hauself war nicht viel größer als Severus, obwohl er schon viele Jahre älter war. Wenn gleich er ein Hauself war, trug er nicht wie üblich ein weißes Laken, sondern eine einfache Kinderjeans und eine lange Schürze, die ihm bis zu den Füßen reichte.

Entsetzt schrie Severus auf und klammerte sich fester an seiner Mutter.

„Hallo?“, fragte der Elf mit einer lauten, hohen Stimme.

„Hallo, Dulas, ich habe mich angekündigt!“

„Folgen Sie mit bitte.“

Der Elf ließ die Besucher herein treten, schloss die Tür mit einem Fingerschnips und führte die Besucher durch die nobel aussehende Eingangshalle.

„Der Herr wird Sie im Wohnzimmer empfangen. Er ist nicht gerade erfreut über Ihren Besuch. Er sagt, dass Blutsverräter nicht in seinem Haus willkommen sind.“

Eileen schluckte hart. Natürlich war ihr Vater nicht sonderlich begeistert von ihrem spontanen Entschluss, doch konnte er Severus nichts vorlügen und sie sehnte sich auch nach ihren Eltern.

Unsicher klopfte Eileen an der großen hölzernen Tür. Alles war wie früher...

Langsam öffnete sie die Tür und trat in das große Wohnzimmer ein. Ihr Vater saß in seinem gemütlichen Sessel, in der Hand die Zeitung, auf dem Tisch die Pralinen, genau wie damals. Alice, Eileens Mutter, stand hinter ihrem Mann und blickte mit gläsernen Augen zu ihrer Tochter.

Langsam legte Julius die Zeitung beiseite und betrachtete einen Moment sein eigenes Fleisch und Blut.

Langsam wanderten seine kalten Augen auf das Halbblut. Ein sanftes Grinsen zog sich über seine Lippen. Er war genau so hässlich, wie Julius es sich immer erhofft hatte. Denn Schlammblutkinder konnten nicht schön sein.

„Was verschafft uns die zweifelhafte Ehre?“

„Vater, ich – das ist mein Sohn, Severus. Komm, Severus, begrüß deinen Opa.“ Immer noch unsicher ließ sie ihren Sohn auf den Boden.

Oh – auch er war so schüchtern. Er hatte Angst vor dem Mann, den er so sehr vermisst hatte.

Trotz aller Furcht ging Severus mit ausgestreckter Hand auf seinen Großvater zu und lächelte ihn brav an. „Hallo! Ich bin Severus.“

Es brach Eileen das Herz, zu sehen, wie Severus um Zuneigung flehte. Er war so ein tapferer Junge. Fast eine ganze Minute stand er mit ausgestreckter Hand vor seinem Opa und lächelte.

Eileen aber spürte die Enttäuschung, roch fast die Tränen, die sich in seinen Augenwinkeln bildeten.

Nun versuchte er das Glück bei seiner Oma. Er streckte die Hand zu ihr nach oben, lächelte und sagte: „Hallo! Ich bin Severus.“ Und wieder wartete er, und wieder kam keine Reaktion.

„Severus, komm her.“ Die Enttäuschung und die Zweifel an sich selbst, waren in Severus' Augen deutlich zu erkennen. Er weinte nicht, Severus war stark, doch kalt war er nicht.

„Mama, Papa- bitte! Schaut ihn euch doch nur an. Er ist so talentiert. Er kann zaubern wie kein zweiter in seinem Alter. Er hat großes Potential!

Ich glaube, wenn er nur mit den richtigen Leuten verkehrt, wird er einmal ein großer Zauberer werden.“

„Ein großer Zauberer mit einer Hure als Mutter?!“, Julius, der da saß wie ein alter, mächtiger König, erhob sich von seinem Thron und starrte in die blauen Augen seines Kindes.

„Denkst du tatsächlich, andere Eltern legen Wert darauf, ein Halbblut als Freund ihrer Kinder zu haben? Er wird später einmal ein Nichts, genau wie die anderen, die sich mit Muggel einlassen. Genau wie du.“

„Liebling. Komm zu uns zurück. Trenn dich von diesem Mann! Schau doch, was er dir angetan hat!“

„Und was ist mit Severus?“

„Er ist kein großer Verlust für die Zaubererwelt, Eileen. Niemand wird um ihn eine Träne weinen!“

„Vater!“, fauchte Eileen entsetzt „Bitte gebt uns eine Chance!“ Doch all ihr Flehen und Bitten half nichts. Ihr Vater blieb hart. Sie hatte es gewusst, sie hatte versucht sich darauf vorzubereiten, nur hatte sie nicht erwartet, wie heftiges sie dass doch treffen würde.

„Ich gebe dir noch eine Chance! Du kannst neu anfangen. Du bist noch jung, es gibt sicher einige Reinblüter, die Interesse an dir zeigen werden. Nur dein Sohn - “

„Lasst uns erst einmal essen. Den Rest besprechen wir dann.“ Erleichtert über Alice' Angebot nickte Eileen. Vielleicht war noch nicht alles verloren.

Zwanzig Minuten später saßen sie an dem großen Esstisch und schwiegen sich an.

Severus fand es, trotz dem schlechten Start, toll. Noch nie hatte er mit so vielen Erwachsenen an einen Tisch gegessen. Er versuchte sich gut zu benehmen und achtete darauf, ja mit geschlossenem Mund zu essen.

So wie seine Mutter es ihm befohlen hatte.

„Wie alt ist dein Sohn?“, fragte Alice. Sie wollte diese Situation etwas auflockern. Natürlich war Severus ein Halbblut, doch er war auch ein Kind. Ein Kind mit Wünschen und Bedürfnissen.

Sie bemerkte zwar den bösen Blick ihres Mannes, ignorierte ihn jedoch.

„Severus ist drei geworden.“

Der Nachmittag verging schnell, stundenlang saßen sie am Tisch und diskutierten und so bemerkten sie auch nicht, wie Severus leise von Stuhl glitt.

Es war alles ganz neu für ihn. Oma und Opa waren komisch, sie lächelten nicht, aber sein Papa lächelte auch nicht, nein. Der trank immer!

Severus hatte seinen Bären nicht mit nehmen dürfen, seine Mama hatte ihm sogar verboten über ihn zu reden.

Er hatte es nicht verstanden, immerhin war sein Bär sein bester Freund. Nachts, wenn er schlief, passte er auf ihn auf, damit der Mann mit dem Haarigen Herz nicht wieder kam.

Nur manchmal, da schlief er ein und dann kam er doch. Aber dann tröstete Schlampe ihn immer wieder. Dann sagte er ihm, dass er nicht weinen bräuchte und das er doch ein starker Junge war!

Es gefiel ihm, im Haus seiner Großeltern herum zu laufen. Doch hatte er ein Ziel. Das kleine Männchen mit den großen Ohren welches ihnen die Tür geöffnet hatte.

Er lief ein paar Treppen herauf und fand sich in einem langen Flur wieder. „Oma und Opa wohnen in einem Schloss“, sagte er zu sich und lief weiter. Ein schöne Vase erregte seine Aufmerksamkeit.

Ein lauter Knall, ein Schrei und ein Heulen drang an die Ohren der drei Erwachsenen. Julius war es, der als Erster aufsprang. Er folgte dem lauten Geheule des Bastards. Wut durchzuckte seinen Körper. Er hatte es gewusst! Erst vor einer Stunde hatte er es Eileen gesagt!

Severus war ein Hurensohn, ein kleiner dreckiger Bastard, gezeugt in einem Moment der Schwäche.

Wütend griff er nach seinem Zauberstab und ohne den Fluch laut auszusprechen, ließ er Severus die größten Schmerzen seines jungen Lebens spüren.

Oh – er genoss diesen Anblick. Wie Severus sich ängstlich und unter Höllenqualen auf dem Boden krümmte. Dies waren keine körperlichen Schmerzen! Es waren Seelische.

Lautes Lachen drang aus seiner Kehle, als er den Fluch langsam von seinem Ekel nahm. Er beobachtete ihn, wie er sein kleines Köpfchen hob, in der Hoffnung, diese Schmerzen würden aufhören, für immer weg sein.

Doch er war kein Mann der Gnade! Nicht, wenn es sich um so etwas Wertloses wie ein Halbblut handelte.

„Papa! Hör auf.“ Eileen kam die Treppen hochgestürzt. Tränen standen ihr in den Augen- sie liebte diesen Bengel doch tatsächlich...

„Er hat die Vase zerbrochen. Er bekommt das, was er verdient hat.“ Es hatte keinen Sinn mehr. Wie in Zeitlupe ließ er seinen Zauberstab in die Tasche gleiten und beobachtete das Spektakel um ihn herum.

Sie hätte Severus nicht mit in ihr Elternhaus nehmen dürfen. Seit einer Woche nässte er sein Bett ein. Jede Nacht.

Severus fürchtete sich plötzlich vor Männern. Nun, plötzlich war es nicht. Schon lange hatte er Angst vor seinem Vater gehabt, doch nun zuckte er bei jeder tiefen und rauen Stimme zusammen. Er ließ sich nicht mehr von Männern auf den Arm nehmen und verweigerte jede Nahrung, sollte sein Vater anwesend sein.

Schuldgefühle und eine gewaltige Wut auf ihren Vater wuchsen in Eileen heran. Sie wollte keinen Psychopathen als Sohn, sie wollte nur ein normales, fröhliches Kind...

Severus saß da, presste sich an seinen Teddybären und schwieg. Schwieg den ganzen Tag und schrie sich in der Nacht fast die Seele aus dem Leib.

Der Erste Akt

Es waren Monate vergangen seit Severus seinem Großvater das erste Mal begegnet war. Es war keine schöne Begegnung gewesen, gewiss nicht. Er hatte sich seinen Opa und auch seine Oma ganz anders vorgestellt. Nicht nur äußerlich waren sie ganz andere Menschen als Severus es sich gewünscht, ja erwartet hatte. Auch ihre Seelen waren finster... Er hatte schnell gemerkt, dass sie ihn nicht mochten, wobei er sich doch solche Mühe gegeben und sogar gebadet hatte.

Die Großeltern der Kindergartenkinder waren allesamt nett! Severus saugte die Geschichten förmlich in sich auf und behauptete steif und fest, sein Opa würde auch mit ihm in den Zoo fahren und ihm dann Eis kaufen, auch wenn er nicht ganz wusste, was überhaupt ein Zoo war.

Seine Mutter hatte ihm erklärt, dass es ein Ort voller fremder Tiere war aus allen Länder dieser Welt. „Gibt es denn keine Hunde in Manchester?“

„Aber, Severus, Manchester ist doch kein anderes Land! Es gibt noch viel mehr Länder auf der Welt als England. Und da gibt es auch andere Tiere.“

Severus erstaunte es sehr, dass es andere Tiere als Hunde, Katzen, Pferde und Eulen gab, doch noch mehr erstaunte es ihn, dass England nicht das einzige Land war und dass die Menschen aus den fernen Ländern auch anders sprachen als sie

Seine Mutter erzählte ihm von Giraffen, riesige Tiere mit einen Hals so groß wie ein kleiner Baum, und von Elefanten, graue, dicke Tiere mit einen Rüssel.

Severus, der noch nie das Wort „Rüssel“ gehört hatte, fand es sehr amüsant und auch Eileen begann zu lachen. „Die sehen aus wie der Schlauch von dem Staubsauger, nur größer.“

Severus konnte ein Tier, das so schwer und dick war wie vier Autos partout nicht mit einem Staubsauger vergleichen.

Er wollte unbedingt in den Zoo, doch wie immer war für so etwas kein Geld da...

Sein Opa hatte sicher sehr viel Geld. Immerhin wohnte er mit seiner Oma in einem riesigen Schloss mit komischen Wesen die ihm alles brachten, was er wollte.

Er aß Speisen, die Severus höchstens zu Weihnachten und zu Ostern essen konnte, und das mitten in der Woche!

Da fand er es schon sehr unfair, dass sein Opa ihnen nichts von seinem Geld abgab oder wenigstens mit ihm in den Zoo ging...

Unmotiviert stocherte er in dem lauwarmen Mittagessen herum. Es gab Kartoffelbrei mit Gemüse und einer braunen Soße, die viel zu salzig für seinen Geschmack war.

Das gab es eigentlich immer im Kindergarten zu essen. Und wenn alle Kinder brav aufaßen, dann würden sie zum Schluss einen Überraschungsnachtisch bekommen.

Severus fand den Nachtisch gar nicht so überraschend und so war er nicht sonderlich erpicht darauf, heraus zu finden, welche Nachspeise es diesmal geben würde.

Es war immer dasselbe und es wechselte sich immer ab. Am Montag gab es Schokopudding, am Dienstag Äpfel und am Mittwoch drei Gummibärchen...

Heute würden wieder die Gummibärchen dran sein, und da die Erzieherinnen sowieso immer die weißen Gummibärchen selbst aßen, war ihm der Nachtisch herzlich egal.

„Severus“, hörte er die etwas zu glückliche Stimme von Tanja, die auf einem viel zu kleinen Stuhl kauerte und einem Kind eine Gabel in den Mund schob. „Wieso isst du denn nicht auf, hast du gar keinen Hunger mehr?“

Severus schwieg, stütze seinen Kopf auf seine Hand, den Ellenbogen auf den Tisch und stocherte weiter in dem Püree herum, das weniger nach Kartoffeln schmeckte als nach Papier.

„Also, du musst schon aufessen, wenn du den Nachtisch haben magst!“, versuchte sie es erneut, doch wusste Tanja genauso gut wie Severus, dass sie diesen Krieg verloren hatte, denn Severus schwieg weiter.

Zu Hause war es ganz egal, wie er saß, und aufessen musste er nie. Zwar versuchte seine Mutter ab und zu konsequent zu sein, doch wenn er genug maulte, schob ihm sein Vater schon genervt ein Stück Schokolade in Mund.

Der Tag im Kindergarten endete wie er angefangen hatte, in einem lauten Streit.

Severus entriss Julia, einem Mädchen mit langen blonden Haaren und einer entzückende Schleife im Haar, die Schaufel und haute mit einer solchen Wucht auf ihren Hinterkopf, dass ihr ohnehin schon wackelnde Schneidezahn herausfiel und auf dem Sandboden landete. Blut rann ihr über die Mundwinkel und tröpfelte leise gen Boden...

Es war so, als würde die Welt untergehen. Ein Schrei, der selbst Severus die Haare zu Berge steigen ließ, ertönte aus dem kleinen Mund des Mädchens.

Severus wusste genau, was er getan hatte und er wusste, dass es tierischen Ärger geben würde. Schnell schmiss er die Schaufel beiseite und rannte hinter den kleinen Schuppen, in dem die Spielsachen für den Garten, inklusive Buddelzeugs, über die Nacht eingeschlossen wurden.

Gerade noch rechtzeitig, denn sofort kam Tanja herbeigeeilt. Und– Severus blieb fast die Spucke weg – die Mutter von Julia.

Severus Herz schlug so laut, dass er befürchtete, es würde sein Versteck verraten. Starr blickte er zu einer großen Spinne, die durch ihr Netz krabbelte und eine Fliege mit einer weißen Spinnweben einwickelte.

„Oh, meine Süße! Nicht weinen, was ist denn passiert, hast du dir weh getan?“

„Der ... der... der S... S... Severus hat mich... hat mich gehauen.“ Blöderweise ließ das Blut, welches aus dem Mund der Kleinen sickerte, alles um einiges dramatischer wirken.

Severus hatte sie nicht verletzen wollen. Wie konnte er den wissen, dass dieser Zahn sofort herausfiel, wenn man einmal auf ihren Kopf haute. Weder ihm noch seiner Mutter war das schon einmal passiert. Vielleicht hatte sie einfach nur schlechte Zähne?

Auch Severus begann zu weinen; er hatte Angst, und so war es nicht sein laut pochendes Herz, sondern das gedämpfte Schluchzen, das seinen Aufenthaltsort verriet.

„Mrs Martin! Wie kann es passieren, dass dieser Snape mein Kind derart schlägt, dass meiner Julia ein Zahn heraus fällt! Sie stehen unter Aufsichtspflicht! Die Kinder sind doch nicht mehr sicher seit dieses... dieses Kind hier in den Kindergarten geht! Ich möchte sofort, dass er sich entschuldigt!“

„Es tut mir Leid, Mrs Carsend. Schrecklich Leid. Ich war drinnen beschäftigt ich... - SEVERUS! Komm sofort her, sonst komm ich und hole dich!“ Severus hatte Tanja noch nie so schreien hören. Reumütig wie ein kleiner Hund kam er angelaufen, den Kopf zum Boden gesenkt, die Tränen noch in den Augenwinkel glitzernd.

Als Tanja energisch zu ihm geschritten kam, zuckte er heftig zusammen. Wie aus einem Reflex heraus legte er die Hände schützend über den Kopf und ließ sich auf den Boden fallen, machte sich so klein wie möglich um seinen Körper vor dem größten Schaden zu retten.

Es war ein bedrückender Anblick, der sich den beiden Frauen bot. Julia weinte wie ein Kind, doch der kleine Junge vor ihnen lag da, wimmernd, wie ein Gefangener, der die Peitschenhiebe seines Peinigers erwartete.

Langsam, um das Kind nicht noch mehr zu verschrecken, ging Tanja auf die Knie und zog ihn mit einigen Mühen auf die Beine. „'schuldigung! 'schuldigung!“ Tanja schluckte. Sie konnte Severus nicht so einfach davon kommen lassen, egal, wie weh es ihr selber tat.

„Severus. Warum hast du Julia so weh getan? Sie hat dir doch gar nichts getan!“

„Nein!“, jammerte Severus. „Nein, aber wir haben Mama, Papa, Kind gespielt und ich hab ihr ge... gesagt 'Jetzt kochst du essen!' - und sie... sie... sie hat 'nöö', ge-gesagt. M...mach doch selber!' Und ich hab ihr noch einmal gesagt 'Wenn du das nicht machst, dann hau ich dir eine, du doofe Hure.' und dann... dann hat Julia mir d-die Zunge raus gestreckt und ich hab sie gehauen!“ Betroffenes Schweigen trat unter den Frauen ein; selbst Julia hatte aufgehört zu weinen und betastete nun das neue Loch in ihrem Mund.

Nur Severus Schluchzen und das ferne Lachen der Kinder durchbrach die Stille... es wirkte fast so, als wäre der Rest der Welt stumm geworden.

Mrs Martin hatte schrecklich lange auf Severus und Julia eingeredet, und selbst Julias Mutter schämte sich für ihre Worte und begnügte sich mit einer Entschuldigung von Severus und dem Versprechen, ihn nie wieder hauen zu sehen.

Sie beide beschlossen, dass es wohl besser wäre, dass die Familie Snape nichts von diesem Vorfall erfahren sollte....

Tanja saß da und starrte in den Fernseher, der munter verkündete „Strahly – wirkt gegen alle Flecken und lässt ihre Wäsche wieder Strahlen!“

Schon lange hatte sie die Vermutung, das irgendetwas in der Familie Snape nicht stimmen konnte. Severus war nun schon ein halbes Jahr lang in dem Kindergarten und noch nie hatte sie Tobias Snape kennen gelernt.

Auf eine Art war sie ganz froh drüber. Tanja war nicht blöd. Die Ausreden von Mrs. Snape, wenn sie wieder einmal ein Veilchen zur Schau stellen musste, waren lachhaft.

Keiner war so dumm und lief jeden Monat einmal gegen eine Schranktür oder stieß sich an einer Tischkante.

Es war ihr klar gewesen, dass im Hause Snape häusliche Gewalt zur Tagesordnung gehörte, doch niemals hatte sie die Vermutung gemacht, dass ihr Kind selbst Handgreiflichkeiten über sich ergehen lassen musste.

Aber heute... Severus Reaktion war zu Eindeutig gewesen...

„Süße, du schaust so nachdenklich aus!“ Die warme Stimme von Mr. Martin ließ sie aus ihrer Trance erwachen.

„Mhhh. Weißt du, ich hab ein paar Probleme mit einem Kind aus meiner Gruppe.“

„Wieso? Will es sich nicht nach dem Essen die Zähne putzen?“

„Wenn's das mal wäre. Wobei ich bezweifle, dass er sich zu Hause überhaupt die Zähne putzt!“ Sie schilderte ihrem Mann die Situation, die erste Begegnung mit Severus und seinen völlig falschen Vorstellungen über die Frauen. Von Eileen, die immer wieder neue Wunden aufzeigen konnte und immer dünner wurde. Von Tobias und Severus Andeutungen von einem Getränk, das nur er trank.

„Oh weh“, machte Michael Martin und schaute nun genauso bedrückt wie seine Frau. „Glaubst du, dieser Sebastian wird geschlagen?“

„Er heiß Severus, Schatz, und ja! Ich denke schon. Aber das sind schwere Vorwürfe und ich würde mich in Teufels Küche bringen, wenn nichts an den Anschuldigungen dran sind.“

„Sieht dieser Vater von dem Kleinen denn aus wie ein Schläger?“

„Keine Ahnung“, schnaubte Tanja entrüstet, „ich habe ihn ja noch nicht einmal gesehen. Der Herr ist sich ja zu fein, um ihn mal im Kindergarten abzugeben, obwohl der arbeitslos ist. Das weiß ich wegen den Papieren. Der Staat zahlt Severus' Kindergartenplatz.“

„Dann solltest du das Jugendamt einschalten, bevor etwas Schlimmes passiert.“

Wenige Tage später saß Mrs. Martin mit Severus und seiner Mutter, sowie einer anderen Person in einem kleinen ungemütlichen Raum.

„...Ich möchte Sie damit nicht beschuldigen, irgendetwas Unrechtes getan zu haben, aber manchmal hilft es, eine außenstehende Person Einblicke in sein Leben zu geben.

Mr. Henderson ist ein sehr kompetenter Mitarbeiter des Jugendamts.“

„Oh, nennen sie mich doch bitte Eliseus! Ich mag diese Förmlichkeit nicht als zu sehr.“ Der besagte Mann streckte Eileen die Hand hin, die diese nur widerwillig ergriff und sie schüttelte.

Eliseus war ein kräftiger Mann mittleren Alters, der blonde Haare hatte, und in dessen dunkelblauen Augen man die Begierde eines kleinen Kindes, das auf Abenteuer und Spaß aus war, sehen konnte. Dennoch wirkte er schlau, gepflegt und auch seine tiefe Stimme strahlte Freundlichkeit und Wärme aus.

„Schade, dass ihr Mann nicht dabei sein konnte, es ist immer schön, die Familie zusammen kennen zu lernen.“

„Er ist beschäftigt“, log Eileen und verschwieg, dass ihr Mann just in diesem Moment völlig betrunken über dem Klo gebeugt kotzte....

Das Gespräch verlief außergewöhnlich positiv und Eliseus wollte in zwei Wochen das erste Mal ihre Familie besuchen.

Die übelkeiterregende Wut machte sich in Tobias Magen breit. Brennende Magensäure suchte den Weg über seine Speiseröhre in die Freiheit und Tobias musste alle Willenskraft aufbringen, um nicht sofort, hier vor den Füßen seiner Frau, den Drang nach zugeben und sich zu übergeben.

„Sag das noch einmal“, zischte er leise und stellte die leere Flasche des billigen Whiskys auf den wackligen Wohnzimmertisch.

Selbst Severus, der bis eben noch friedlich mit seinem Teddy gespielt hatte, blickte nun auf seinen Vater, den er die ganze Zeit belauscht hatte, um besser hören zu können, was seine Eltern redeten.

„E-ein F-F-Familienhelfer will übernächsten Mittwoch zu uns kommen. Oh Tobias – bitte – reg dich nicht auf.“

„ICH SOLL MICH NICHT AUFREGEN?“, schrie die aufgebrauchte Stimme von Tobias ihr entgegen.

Plötzlich klebte Speichel in ihrem Gesicht, klebte in ihren Haaren und in ihren Wimpern. Tobias musste sie angespuckt haben, doch anstatt es weg zu wischen, schluchzte sie nur und drückte sich Schutz suchend an die Wand.

„Was hast du, Schlampe, der Kindergartentussi erzählt? Dass ich ein schlechter Vater bin? Oder hast du gelogen, wie du es sonst auch immer tust? 'Ohhh, der böse böse Tobias schlägt mich und vergewaltigt mein Kind. Ich bin ja sooo bemitleidenswert!‘“

„Nein, Tobias, glaub mir! Ich würde niemals, wirklich niemals, solche Lügen verbreiten.“ Unterwürfig fiel sie auf ihre Knie und vergrub ihr Gesicht zwischen ihren Händen. Sie machte sich klein, ganz klein. Doch nichts schien Tobias zu besänftigen. Der viele Alkohol, der seinen Körper befahl, jeden einzelnen Knochen dieser Schlampe zu brechen, gewann die Oberhand. Wie ein wildes Tier prügelte er auf die wimmernde, viel zu dünne Frau ein, die versuchte, ihren Körper vor den wilden Händen zu schützen, die ihr solche Schmerzen

bereiteten.

Das schwarze, strähnige Haar, das Eileen von ihrer Mutter geerbt hatte, wurde grob gezogen, so dass Eileen unwillkürlich den Kopf hob und wenige Sekunden den Schmerz des Faushiebes zu spüren bekam.

Abermals holte Tobias aus...

„Nein! Papa, nicht hauen! Mama nicht hauen! Du tust Mama weh!“ Schützend stellte Severus sich zwischen sie und Tobias, die Ärmchen weit ausgestreckt, der kleine Teddybär achtlos liegen gelassen.

„Verpiss dich, du kleine Ratte! Ich und Mama führen ein Erwachsenengespräch!“ Schonungslos schubste er seinen Sohn zur Seite, der auf den Po fiel; doch anstatt zu weinen, erhob er sich und breitete seine Arme abermals aus, um Tobias am Schlagen zu hindern.

Eileen kniff die Augen zu, wohl wissend, dass Severus sie nicht beschützen konnte. Dieser kleine Junge, der so viel tapferer war als sie es je sein könnte.

Gleich würde sich Tobias Faust wütend in ihr Bauch rammen, doch nichts geschah. Ängstlich öffnete sie ihre Augen.

Das Bild, was sich ihr bot, sollte sich ewig in ihr Gedächtnis einnisten und jedes schöne Gefühl verscheuchen, wie ein ständig wachsender Tumor.

Tobias hatte von Eileen abgelassen und schlug nun auf das kleine Köpfchen des Jungen ein. Nun war es Severus, nicht Eileen, der sich vor der Wut seines Vaters versuchte zu verstecken.

Immer wieder trommelten die Fäuste auf Severus ein. Blut quoll ihm aus seiner Nase, rann hinein in seinen Mund.

Irgendwann war Severus Gesicht nicht mehr genug. Fäuste bohrten sich in seinen Magen und Unterleib. Wie ein wildes Tier verprügelte Tobias sein Kind, ohne mit der Wimper zu zucken. Sein Gesicht verzog sich zu einer hässlichen Grimasse...

Erleichterung machte sich breit, als sie sah, wie dieser Verrückte von dem Kind abließ. Doch nur wenige Sekunden später lief ein Schauer über ihren Rücken als Tobias den Gürtel aus der Hose zog.

Heißes Blut würde über den leichenblassen Körper des Kindes laufen. Tiefe Narben sich auf Ewigkeit in seinen Rücken und in seine Seele einbrennen.

Noch bevor Eileen wirklich denken konnte, noch bevor Tobias den Gürtel um sein Handgelenk gewickelt hatte, schnappte sie ihren heulenden Sohn und wog ihn sicher in ihren Armen hin und her.

„Denkst du, mir macht es etwas aus, euch beide zu schlagen? Severus ist doch genauso krank wie du! Es war schon ganz Recht, dass euer Gesindel verbrannt wurde! Wie schade, dass das wohl nun als Mord gilt!“ Das bittersüße Lächeln auf Tobias Mund... Wieso war er nur so? Wo war der Mann geblieben, den sie einst geheiratet, einst geliebt hatte?

Mit dem letzten Rest Würde und Selbstvertrauen erhob sich Eileen und klammerte ihren Severus so fest an ihren Körper, dass sie befürchtete, ihm sämtliche Knochen zu brechen.

Der Junge schien nur noch weinen zu können und sich dankbar an seine Mutter zu klammern...

Tobias hob den Gürtel, doch ehe er die Haut von ihr oder Severus berühren konnte, zog sie ihren Zauberstab. Wärme durchflutete ihren ganzen Körper als sie das Stück Holz berührte, wohl wissend, jenen Gegenstand gleich benutzen zu können.

Wieder den Rausch der Magie in sich zu spüren, die Macht, die reine Überlegenheit, vor der Tobias sich so fürchtete. Wie lange hatte sie nicht mehr gezaubert, obwohl es ihr vieles erleichtert hätte?

Sie trug 'das Ding', wie Tobias es nannte, immer mit sich, ohne es zu benutzen...

Entsetzt wich Tobias zurück. „Du wagst es nicht...! Du Hexe!“

„Lass Severus zufrieden!“
„LEG DAS DING WEG!“
„Lass Severus zufrieden!“

In Panik geraten ließ Tobias den Gürtel schnellen. Bevor der Gürtel Severus berühren konnte, drang ein roter Lichtblitz in die Brust des Mannes ein.

Ein weiterer roter Strahl folgte.
„STUPOR, STUPOR, STUPOR.“

Plötzlich war Totenstille in das Haus der Snapes eingekehrt. Zum ersten Mal seit ihrer Hochzeit hatte Eileen es gewagt sich zu verteidigen.

Sie war es sich und ihrem Kind, das sich so mutig vor seinen Vater gestellt hatte, schuldig.

Erst jetzt nahm sie wahr, wie sehr ihr Kind weinte. „Pscht, kleiner Severus. Nicht weinen, alles ist gut. Mama ist ja bei dir.“ Gemeinsam mit ihrem Sohn ließ sie sich auf das Sofa fallen, ihren Mann achtlos liegen lassend.

„Mein kleiner tapferer Severus.“ Sanft legte sie ihren Zauberstab auf Severus Nase, murmelte, und die Blutung stoppte sofort.

„Stupor“, hauchte er und schloss die Augen.

„Magst du was essen, Schatz? Ich kann dir Fischstäbchen machen oder Bratkartoffeln, die isst du doch so gerne!“

„Fischstäbchen... mit Bratkartoffeln..!“, murmelte Severus und legte seinen Kopf auf den Busen seiner Mutter.

Stunden später lag Severus in seinem Bett und starrte hoch zur Decke. In seinen Armen lag der kleine Bär, der ihm tröstende Wärme spendete. Die Schläge waren noch lange nicht vergessen und brannten sich tief in sein Langzeitgedächtnis ein.

Es war kurz nach Mitternacht als Severus endlich in den Schlaf gefunden hatte. Wilde Träume von bösen Monstern, die das Herz seiner Mutter verspeißten, welches so schwarz war wie ihr Haar. Seine Mutter saß neben den Bestien und streichelte ihre Köpfe, in der Brust ein klaffendes Loch.

Sie war nicht viel mehr als ein Skelett, überzogen mit weißer Haut und schwarzen Haaren.

Sein Vater hielt die Monster an einer großen Leine fest, die Severus an den Gürtel erinnerte. Tobias forderte die Tiere auf, weiter zu fressen und immer mehr Innereien aus dem Leib des Skelettes zu ziehen.

Tobias Gesicht war dem eines Geiers gewichen und seine lange Nase war nur noch ein Schnabel. Seine Arme waren Flügel und Hände zugleich, nur sein Rumpf und seine Beine waren wie eh und je. Tobias blickte auf und sah den kleinen Jungen mit den überlangen Haaren.

„Komm her, mein Kind“, hauchte die bizarre Gestalt. Severus gehorchte und ging über den Boden, der ein riesiger Spiegel war, zu seinem Vater.

Doch Severus würdigte den Boden keines Blickes und achtete nur auf seine Mutter, die den Tieren half, ihren langen Darm aus ihrem Körper zu zerren.

Severus blieb vor seinem Vater, dem mächtigsten aller Monster, stehen. Aus dem Nichts entstand ein weiterer Spiegel umhüllt von einem Tuch.

Doch ein Windhauch ließ das Tuch vom Spiegel gleiten und Severus sah sich mit der Wahrheit konfrontiert.

Er war ein...

... bevor er begriff, was er war, riss ihn die Angst aus dem Schlaf. Schweiß rann ihm über die Stirn und der unangenehme Geruch von Urin drang in seine Nase ein.

Nicht die Angst vor sein Ich hatte ihn aufgeweckt, sondern die lauten Schreie, die er erst jetzt richtig vernahm.

Schrie das Skelett denn nun doch? Hatte es nun doch Schmerzen?

„TOBIAS – NEIN! Bitte du tust mir weh.“ Es war die Nacht, in der sie ihre Zauberkräfte für immer verlor.

„Sie werden mich in zwei Wochen Empfangen, Julius“, raunte die tiefe Stimme Eliseus. Sanft streichelte er sich über den Arm.

„Was denkst du wie lange es dauert, bis du deinen Auftrag erfüllt hast?“

„Ich kann es nicht sagen. Vielleicht ein paar Wochen, vielleicht ein Jahr.“

„Wenn du es in 3 Monaten schaffst, Eliseus, möchte ich dir noch einmal tausend Galleonen schenken. Sozusagen als...freundschaftliche Geste...“